

Manfred W. Hellmann:
Elegant im wilden Norden Amerikas
Gerd Antos im WFC

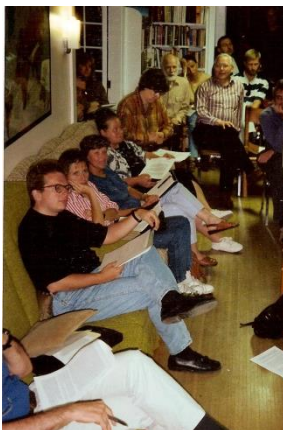
Das WFC

Es war einmal ein wildromantischer Nationalpark „White Mountains“ hoch oben im Norden des Staates New Hampshire / USA, mit-tendrin das legendenumwobene Bergmassiv des Mount Chocorua; am Rande des Nationalparks, nahe der Stadt Conway, eine kleine Siedlung verstreuter



alter Farmhäuser (zwischen 200 und 100 Jahre alt) und ein Zentralgebäude – wie alles andere fast ganz aus Holz: das **World Fellowship Center (WFC)**.

Viel uriger Wald drum herum, ein wunderbarer See mit zwei Inselchen drin (Boote zum Hin-paddeln), Millionen Mücken, die auf die ersten Gäste der Saison hungrig warteten: auf uns, die Teilnehmer der Symposien „on GDR Affairs“ bzw. (nach der Vereinigung) „on German Affairs“. Ein kleiner professioneller Stab unter Leitung von Christoph und Kathryn Schmauch und viele sehr junge Praktikanten umsorgten uns mit fröhlicher Herzlichkeit. Pingelig durfte man freilich nicht sein, besonders nicht in den Gästehäusern, Improvisation war gefragt.



Der „Hörsaal“ war für über 40 Personen eigentlich zu klein,

aber es gab ja noch (bei schönem Wet-

ter) den „grünen Hörsaal“ drau-ßen auf der Wiese im Schatten großer Bäume.



Das World Fellowship Center (seit 1918) wollte den Gedanken weltweiter Brüderlichkeit und Friedlichkeit, des Brückenbauens über Grenzen und Feindbilder hinweg weiter tragen; sein Logo zeigt einen Kranz sich brüderlich die Hände reichender heller und dunkler Menschen



New Hampshire
World Fellowship Center
PO. Box 2280
Conway, NH 03818-2280

Das WFC geriet in den fünfziger Jahren in heftige Konflikte mit dem US-McCarthy-Faschismus (ein Direktor des WFC saß anderthalb Jahre ohne Gerichtsurteil in Haft, weil er sich weigerte, die Namen der Sponsoren des WFC preiszugeben), hatte stets offene Türen für alle möglichen Minderheiten in den USA und lag insofern stän-

dig und herzlich gern quer zum politischen Mainstream.

Die Symposien on GDR Affairs (seit 1974) (1) waren zunächst eine Plattform vor allem der literarischen Frauenbewegung in den USA, die in der DDR-Gesellschaft und deren Literatur ihre Ideale der beruflich und gesellschaftlich voll emanzipierten Frau verwirklicht sah, allerdings jederzeit offen war auch für andere Sehweisen und Meinungen. Schon früh wurden auch Literaten/-innen und Literaturwissenschaftler/-innen aus der BRD und der DDR eingeladen – und es kamen einige! Für den amerikanischen Mainstream eine Zumutung: „Kommunisten in New Hampshire?!“ - In den achtziger Jahren öffneten sich die Symposien unter der sanften aber energischen Leitung von Prof. Margy Gerber auch für andere Wissenschaftszweige, soweit sie sich mit Fragen der beiden deutschen Staaten befassten, nicht zuletzt auch für Sprach- und Kommunikationswissenschaft. So wurden sie eine echte Alternative zu den etablierten DDR-Forscher-Tagungen in der BRD (Bonn-Röttgen) – manchen meinten: die bessere Alternative.

Das WFC erhielt - anders als die bundesdeutschen Tagungen - keinerlei öffentliche Zuschüsse, es finanzierte sich aus Spenden und eigenen Einnahmen. Um die Finanzierung der Teilnahme an den Symposien on GDR Affairs / German Affairs musste sich jeder selbst kümmern. In der Regel erhielten die Teilnehmer einen Zuschuss vom Arbeitgeber bzw. der Universität mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft oder des Auswärtigen Amtes (Reisekosten). Die übrigen Kosten trug jeder selbst.

Ganz einfach war es nicht, dieses Camp zu erreichen: Flug nach New York – Anschlussflug nach Boston – Bus (5 Stunden) nach Conway – PKW zum WFC – das war in anderthalb Tagen gerade zu schaffen.

Trotzdem stieg die Zahl der westdeutschen Teilnehmer von Jahr zu Jahr, ab 1991 dann auch die Zahl der ostdeutschen. Der Ruf dieser Symposien hatte sich gefestigt, auch dank einiger größerer Medienberichte (2).

Es wurde hart gearbeitet: 32 bis 40 Referate in 5 bis 6 Tagen, mit Diskussionen teilweise bis in die Nacht, Zusatzveranstaltungen (Filme, Autorenlesungen), ein überwiegend fachlich hohes Niveau in größter Interdisziplinarität und Internationalität. Beides zwang die Experten zu einer auch für Nicht-Fachleute verständlichen Ausdrucksweise, zum Verzicht auf fachinterne Profilierungsversuche. Das im WFC selbstverständliche Klima der Toleranz und Verständigungsbereitschaft über alle Gräben hinweg prägte wohlthuend auch die deutsch-deutschen Debatten. Für's Recht-behalten-Wollen hatten unsere amerikanischen Gastgeber ohnehin nicht viel Sinn, durchaus aber für freundlich-offene Kritik. Und es gab – oft sehr spät abends noch – deutsch-deutsche Gespräche am flackernden Kaminfeuer, mit viel kalifornischem Wein und manchmal mit überraschenden Erkenntnissen (3).

Von den bis zu 40 Referaten wurde ein kleiner Teil in den Bänden der Reihe „Studies in GDR Culture and Society“, (4) veröffentlicht, freilich aus Geldmangel nicht jedes Jahr. Berichte über die Conway-Tagungen erschienen jährlich im „Deutschland Archiv“, der renommierten Zeitschrift der bundesdeutschen DDR-Forschung. Mehr noch sorgte die Mundpropaganda der Heimgekehrten für den Ruf dieser ungewöhnlichen Tagungen.

1984 hatte ich zum ersten Mal teilgenommen, dann 1988 (5); immer waren auch Teilnehmer aus der DDR dabei, ausnahmslos hochrangige Kader aus Zentralinstituten oder Universitäten der DDR, dazu DDR-Bürger mit internationalem Pass (Autoren/innen, Filmemacher, Theaterschaffende). Wo sonst war das möglich? Ab 1989/90 kam auch die „andere Seite“ nach Conway: Exi-

lierte, Flüchtlinge, Ausgereiste, freigekaufte Häftlinge. Es gab schmerzhaft, harte Auseinandersetzungen und doch immer wieder den Willen zur Verständigung.

Wann und aus welchem Anlass Gerd Antos und ich uns kennengelernt haben, erinnere ich nicht mehr (er weiß es sicher noch). Sehr wohl erinnere ich mich aber daran, dass er mir auf der IDS-Jahrestagung 1994 mitteilte, die DFG habe ihm ein Projekt „Fremdheit in der Muttersprache“ bewilligt, das er nun in Halle bearbeite. Sensationell! Seit Jahrzehnten hatte ich in Aufsätzen und Vorträgen darauf hingewiesen, dass die Funktion der deutschen Sprache als „einigendes Band“ zwischen Ost und West, als alltagstaugliches Kommunikationsmittel nicht gesichert sei; wir wüssten nichts darüber, wann und unter welchen Bedingungen aus den Erfahrungen von Unterschiedlichkeit das Gefühl der Fremdheit, des Nicht-Verstehens und vielleicht des Nicht-mehr-Verstehen-Wollens werde. Leider war es mir nicht gelungen, irgendjemanden in der BRD für dieses Problem zu interessieren, etwa DDR-Übersiedler / Flüchtlinge systematisch nach ihren sprachlich-kommunikativen Erfahrungen unmittelbar nach der Übersiedlung zu fragen. Die ersten Jahre nach der Vereinigung waren – sprachlich-kommunikativ gesehen – ziemlich desaströs. Jetzt also macht sich jemand daran, diese Fremdheitserfahrungen in der eigenen Muttersprache zu thematisieren, und völlig zu Recht unter Bürgern der ostdeutschen Länder, was denn sonst! Glückwunsch, Gerd Antos!

Im Juni 1995 war ich - nach längerer Pause - wieder einmal auf dem Symposium im WFC unter dem Motto „Who's 'We'? The Identity Dispute in the New German States Five Years after Unification“. Dort wurde ich vom Vorbereitungsausschuss gebeten, auf der nächsten Tagung 1996 (geplantes Thema: „Between Confrontation and Understanding: Bridges and Barriers to Communication in Eastern Germany“) eine Sektion mit dem (ziemlich umständlichen) Label „Language – Communication – Understanding against the Background of Varying Worlds“ zu organisieren und zu leiten. Zumindest einen Referenten hatte ich im Kopf, als ich zusagte: Gerd Antos und sein Projekt. Zu meiner großen Freude nahm er meine Einladung sofort an (die Conway-Tagungen waren inzwischen ein Begriff), und nicht nur er. Dazu später Näheres.

Auf der IDS-Jahrestagung 1996 trafen wir uns, um Näheres zu besprechen. Die Sektion „stand“ inzwischen, aber es gab noch eine wichtige Frage: Sollten wir nicht beide unsere Frauen mitnehmen? Mit meiner Frau hatte ich das schon besprochen: Dass sie mitfuhr, lag nahe, hatte ich ihr doch nach den früheren drei Conway-Aufenthalten genug von New York, Boston und dem WFC erzählt, um sie neugierig zu machen. Jetzt zusammen mit Gerd Antos, den sie kannte, und dessen Frau Margret, die sie noch nicht kannte, in die USA zu fliegen, fand sie eine Spitzen-Idee. Wie sich wenig später herausstellte: Margret Antos auch. Für beide Frauen war damit auch die Tagung selbst akzeptabel, auf der sie, das war ihnen klar, ihre Männer nur „on job“ zu sehen kriegen würden.

Conway 1996

Die Tagung sollte am 19. Juni abends mit Begrüßung und Programmbesprechung beginnen und am 26. Juni nach dem Frühstück enden. Wir buchten den Hinflug schon 5 Tage vorher und hatten daher Zeit, uns drei Tage lang in New York, einen Tag in Washington und einen Tag in Boston die Hacken abzulaufen. Den ersten gemeinsamen Abend mit Gerd und Margret verbrachten wir in der Starlight Bar hoch über den Dächern von Manhattan, später einen ähnlich

vergnüglichen in der Rainbow Bar in Boston. So viel wurde klar: 👍 - die kann man gar nicht anders als herzlich mögen!



Im fürstlichen Hotel-Foyer in Boston spielten die beiden noch ein wenig „Lord ‘n Lady Anthus of Things-bymys Castle“. Ein wenig Albernheit kann ja nicht schaden.



Da Hellmanns ohnehin die Absicht hatten, an die Tagung in Conway noch 10 Tage Urlaub entlang der Ostküste dranzuhängen, mieteten wir einen Wagen und fuhren gemeinsam über Conway zum WFC.

Die Tagung war wissenschaftlich gesehen aus meiner Sicht ein großer Erfolg: So viel engagierte Forschung zum Thema Kommunikation in der DDR bzw. zwischen Ost und West aus so vielen verschiedenen Sichten hatte ich mir seit Jahren in der BRD bzw. im vereinigten Deutschland gewünscht – vergeblich – bis jetzt. Ich glaube, ich habe in meinem Leben auf keiner Tagung so oft „ENDLICH!“ gedacht und geseufzt wie auf dieser.

Es ist hier nicht möglich, die Sektionsgliederung oder gar die Referate der Tagung darzustellen. Hier seien nur die Referate „unserer“ Sektion erwähnt (in der Tagungsreihenfolge):

- 1) Manfred W. Hellmann (IDS Mannheim): Zur Forschung über Sprache – Kommunikation – Verständigung vor und nach der Wende – Themen, Trends und Lücken.
- 2) Gerd Antos (Univ. Halle-Wittenberg): Fremdheit in der Muttersprache. Wissenstransfer und Wertewandel als Kommunikationsproblem.
- 3) Jennifer Daily-O’Cain (Univ. of Michigan): Attitudes toward Language Variation in Post-unification Germany – Bridges or Barrier?
- 4) Heinz Kreuz (Monash Univ. Melbourne / Australia): Erscheinungen kommunikativer Unsicherheit im Sprachverhalten junger DDR-Bürger zur Wendezeit.
- 5) Grit Liebscher (Univ. of Austin /Texas): Processes of Identifying, Re-defining, and Negotiating in Interactions between East and West.
- 6) Ricarda Wolf (Univ. Potsdam/ IDS Mannheim): ‘Selbstverortung’ und Ost-Ost-Kontrolle – Zwei strukturelle Paradoxien in Gesprächen zwischen ost- und westdeutschen Frauen.
- 7) Detlev Pollack (Europa-Univ. Frankfurt/Oder): Zum Wandel von Kommunikationsformen in den ostdeutschen Bürgerbewegungen und Oppositionsgruppen seit der Wende.

Thematisch passend dazu aus anderen Sektionen:
(Parallel-Session im Garten)

- Thomas Neumann (Inst. F. Geschichte u. Biografie Lüdenschied): Unterschiedliche Erfahrungen – Produzierte die DDR-Schule das gegenwärtige Kommunikationsproblem mit?
- Lothar Fritze (Hannah-Arendt-Institut Dresden): Gestörte Kommunikation zwischen Ost und West – Erscheinungsformen – Ursachen – Folgen.



- Leo Ensel (Univ. Oldenburg): Warum wir uns nicht leiden mögen. Bilder vom fremden deutschen Alltag.
- Ernst Röhl (Eulenspiegel, Berlin): 'Gemeinsam sind wir unausstehlich` - Verständnis und Missverständnis satirischer Texte 1996.



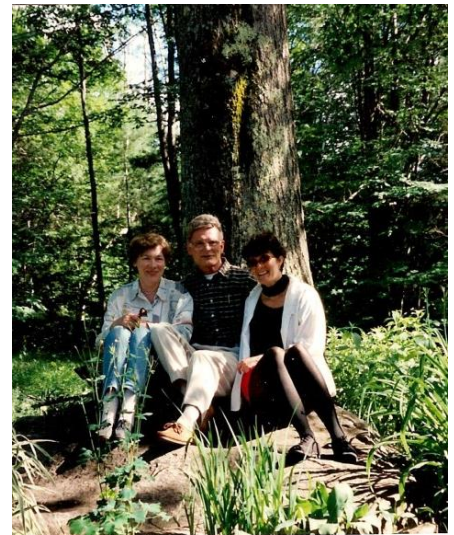
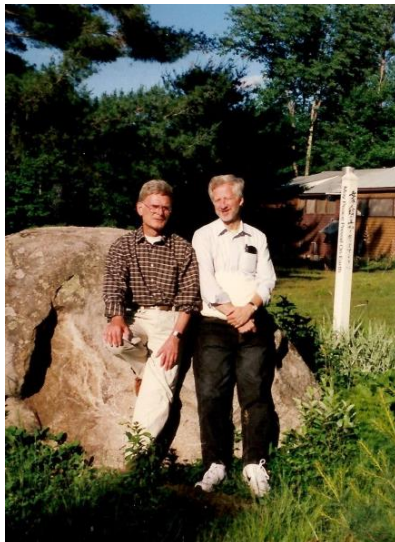
Trotz des dicht gedrängten Programms, das sich wegen spannender Diskussionen oder filmischer Abendveranstaltungen oft bis in die Nacht hinein zog, blieb noch Raum für Gespräche (z. B. mit der Chefin Margy Gerber, hier rechts neben Gerd),

für die Umgebung mit dem Witton Pond



und für uns.

Unsere Frauen verstanden sich prächtig - wir Männer auch – oder auch kuschelig zu dritt



Ein Hauch von Weltstadt wehte durch das Camp:

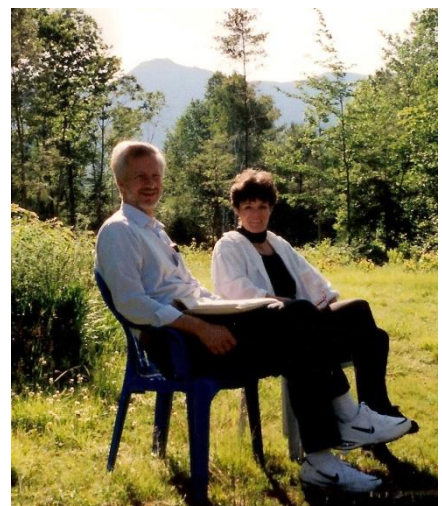
Monsieur



Madame



Das Paar



Vor so viel Eleganz und Charme blieb uns nur heiteres Staunen.



Auch diese Tagung ging zu Ende. Wie üblich mit einer rauschenden Farewell-Party, bei der der junge „staff“ für heiße Musik und kühle Getränke sorgte.

Es wurde ausgelassen getanzt; Gerd war in seinem Element. Wenn der Fotograf verhindert war, sich um die eigene Frau ausreichend zu kümmern, nahm sich Gerd dieses Problems selbstlos und unter Aufbietung letzter Reserven an.



Conway 2000

Als uns der „Call for Papers“ für die 26. Conway-Tagung des Jahres 2000 erreichte, wussten wir, dass dies die letzte sein würde; das war schon 1999 beschlossen worden. Dafür gab es personelle, strukturelle und finanzielle Gründe.

Personelle: Margy Gerber, die Seele der Tagungen, Cheforganisatorin, Chief Editor der Tagungsbände, unermüdliche ausgleichende und dennoch energische Chairwoman der Tagungen selbst, ging in den Ruhestand und stand nicht mehr zur Verfügung. Sie war nicht ersetzbar. Auch das langjährige Leiter-Ehepaar des WFC, Christoph und Kathryn Schmauch, die sich beide 26 Jahre lang um die gesamte Logistik der Tagungen gekümmert hatten, ging in den Ruhestand. Anders als Christoph, der aus Deutschland stammte (Pfarrer in Hessen), hatte sein Nachfolger keinerlei Affinität zu Deutschland.

Strukturelle: Zehn Jahre nach der Vereinigung wurde immer öfter die Frage gestellt, ob die jetzt noch aktuellen Ost-West-Probleme wirklich noch genuin ost-west-deutsche oder nicht doch schon gemeinsame oder gar europäische Probleme seien. Rückblicke und Vergangenheitsaufarbeitung allein, so nützlich sie seien, reichten als Begründung für internationale interdisziplinäre Tagungen nicht mehr aus, hieß es schon früher gelegentlich, jetzt immer häufiger; es bestehe die Gefahr nostalgischer Nabelschau.

Zudem hatten sich einige der früher aktiv mit dem Ost-West-Thema befassten Wissenschaftler inzwischen thematisch anders orientiert, gerade auch in den USA.

Finanzielle: Es wurde in den USA immer schwieriger, Sponsoren für die Tagungen und für den Tagungsband zu finden. Generell gab es für die ausländischen (nicht nur deutschen) Teilnehmer Schwierigkeiten mit den Reisekosten.

Der Lenkungsausschuss hatte sich deshalb entschieden, das absehbare Ende selbst zu bestimmen.

Diese letzte Tagung (vom 21. bis 28. Juni 2000) stand unter dem Motto „**Fourty Years GDR – Ten Years New Laender. East Germany before and since the Wende**“. Es waren alle ehemaligen „Conwayaner“ eingeladen, allerdings hatte der Call for Papers, da in Deutschland nur im „Deutschland Archiv“ veröffentlicht, nicht alle erreicht. Dass Gerd Antos und ich dabei sein wollten, war klar. Allerdings diesmal leider ohne unsere Frauen.

Das Programm war wieder einmal reichlich voll: 37 Vorträge mit jeweils oft intensiven Diskussionen, abends Filme und eine Autorenlesung (Otto Emersleben). Eine Sektion Linguistik / Kommunikation gab es diesmal nicht. Gerd Antos hatte die Organisation und Leitung der Sektion „Social Topics“ mit 7 Referent/-innen übernommen und hielt selbst ein Referat „‘Sprachlosigkeit’ Ost? Anmerkungen aus linguistischer Sicht“, Manfred W. Hellmann in der Sektion „Reviews“ ein Referat: „Rückblick auf die linguistische Forschung zu Sprache und Kommunikation in Deutschland seit der Wende – Ergebnisse, Lücken, Folgerungen“.

Spannende Referate habe ich in Erinnerung von Hartmut Jäckel: „Warum kam die Wende unerwartet?“, Mike Dennis (Univ of Wolverhampton): „Ostidentität – Nostalgia or Reality?“, Helmut Peitsch (Univ. of Wales, Cardiff): „Vereinigungsfolgen. Strategien der Entlegitimierung von Engagement in Literatur und Literaturwissenschaft“, Volker Gransow: „Deutschlandforschung in Deutschland einst und jetzt“, Michael Hofmann (TU Dresden): Die innere Zweiheit. Ergebnisse und Probleme des deutschen Vereinigungsprozesses vor dem Hintergrund unterschiedlicher sozialer Geschichten und Gesellschaftserfahrungen“ und Charlotte Kahn (New York City): „Ja – wir sind ein Volk. Aber sind wir ein Volk? Drei Generationen erzählen“.

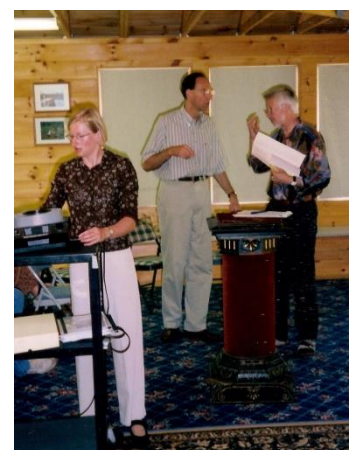
Gerd Antos ging es gar nicht gut auf dieser Tagung. Er hatte quälende Rückenschmerzen, konnte sich manchmal kaum aufrecht halten.

Die Fotos zeigen ihn fast immer sitzend



oder aufgestützt (hier mit der Office Managerin des WFC)

außer in Ausübung seines Amtes als Sektionsleiter auf dem Podium.



Als die Schmerzen unerträglich wurden, legte er sich lang in den Gang im Plenum – „vermutlich der einzige deutschen Professor, der je bei einem Vortrag im Gang gelegen hat“, wie ein amerikanischer Teilnehmer sagte. Leider habe ich kein Foto davon. An der Farewell-Party scheint er nicht teilgenommen zu haben, denn ich habe ihn auf keinem Foto entdecken können.

Wie immer war an der Qualität der allermeisten Referate nicht zu zweifeln, auch nostalgische Nabelschau war das nicht. Allerdings: Anders als sonst lag ein Hauch von Wehmut über allen Veranstaltungen und den Diskussionen. Er erreichte einen emotionalen Höhepunkt im Referat von Pattee Parmalee (New York City): „What was Socialism?“, einer Auseinandersetzung mit den Hoffnungen und Enttäuschungen, dem Kampf und den Niederlagen von Millionen, endend in dem Appell, all dies nicht einfach in den Mülleimer der Geschichte zu treten; es bleibe eine Aufgabe der Wissenschaft. Hier schloss sich der Kreis zu den idealistischen Anfängen des WFC.

Die Farewell-Party war entsprechend gedämpft, jedenfalls bei denjenigen, die schon seit Jahren und Jahrzehnten die Tagungen mitgetragen hatten. Margy Gerber und das Ehepaar Schmauch wurden würdig verabschiedet. Auch wenn gelegentlich Hoffnung aufkam, dies sei kein Abschied für immer – es war einer. Die Legende ging zu Ende. (6)



Anmerkungen:

Alle Rechte an allen hier gezeigten Fotos liegen bei Manfred W. Hellmann, 68519 Viernheim.

- 1) Vgl. hierzu den kommenden Beitrag von Manfred W. Hellmann: „Eigentlich nur ein paar kurze Fragen – Über die Schwierigkeit, im Herbst 1988 Gewissheiten zu erlangen“. In: Gerbergasse 18, Thüringer Vierteljahreszeitschrift für Zeitgeschichte und Politik, H. 78-79, 2016.
- 2) Z. B. den Artikel von Marlies Menge: Der Reiz des Verbotenen .Warum Amerikaner DDR-Forscher werden. In: DIE ZEIT Nr. 32 vom 2. 8. 1985, S. 43.
- 3) Siehe den in Anm. 1 genannten Beitrag Hellmann, hier zu den Conway-Tagungen 1984 und 1988.
- 4) Studies in GDR Culture and Society – Selected Papers from the ...th New Hampshire Symposium on the German Democratic Republic, ed. by Margy Gerber (Chief Editor) et al., University Press of America, Lanham – New York –London.
- 5) Thema meines Referates 1988: “Linguistics, Politics, and the German Language. Changes in the Linguistic Debate on the German-German Language Problem”. In: Studies in GDR Culture and Society No. 9, ed. by Margy Gerber et al., 1989, p. 189-208. [Engl. Übersetzung meines deutschsprachigen Vortrags]
- 6) Manfred W. Hellmann und Dieter Rink: Eine Legende geht zu Ende. Sechszwanzig Jahre Conway-Symposien zur DDR-Forschung. Tagungsbericht. In: Deutschland Archiv 33. Jg., H.5/2000, S. 807 – 813.